

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 14.09.2014 / 10.00 Uhr

Die Rettung eines Finanzministers

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und wandere nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; diese ist einsam.²⁷ Und er stand auf und machte sich auf den Weg. Und siehe, [da war] ein Äthiopier, ein Kämmerer und Gewaltiger der Kandake, der Königin der Äthiopier, welcher über ihren ganzen Schatz gesetzt war; dieser war gekommen, um in Jerusalem anzubeten,²⁸ und nun kehrte er zurück und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.²⁹ Da sprach der Geist zu Philippus: Tritt hinzu und halte dich zu diesem Wagen!³⁰ Da lief Philippus hinzu und hörte ihn den Propheten Jesaja lesen; und er sprach: Verstehst du auch, was du liest?³¹ Er aber sprach: Wie kann ich denn, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.³² Die Schriftstelle aber, die er las, war diese: »Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf.³³ In seiner Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben. Wer will aber sein Geschlecht beschreiben? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen!«“
(Apostelgeschichte 8,26-33)

Diese Geschichte erzählt die Begegnung zweier Männer – Philippus und der Kämmerer aus Äthiopien. Dabei handelte es sich nicht um ein zufälliges Treffen irgendwo auf einer staubigen Straße im Nahen Osten, sondern es war eine von Gott organisierte Begegnung, an deren Ende die Bekehrung des ersten Menschen vom afrikanischen Kontinent stand. Wenn wir die Bekehrungsgeschichte des Kämmerers ansehen, fallen uns erstaunliche Parallelen zu Gottes Handeln bis in unsere Zeit auf.

I. DIE RETTUNG KOMMT VON GOTT

Da ist also der Äthiopier, ein Afrikaner. Er war nicht irgendein Mann, sondern der Kämmerer, der Schatzmeister der Königin. Er war ein „Gewaltiger der Kandake“, des äthiopischen Königshauses. Seine Geschichte beginnt weit vor diesem lebensverändernden Treffen. Gott hatte bereits an seinem Herzen gearbeitet.

Dies ist auch bei unseren Täuflingen heute nicht anders. Ihre Bekehrung ist nicht einfach vom Himmel gefallen, sondern sie wurde von einer höheren Hand eingefädelt und geplant. Gott führte sie bestimmte Wege, Er ließ Ereignisse zu und organisierte Begegnungen, die sie schließlich zur Umkehr brachten.

Und so hatte Gott auch den Kämmerer vorbereitet. Er hatte ihn schon in seinem Heimatland so unruhig gemacht, dass er sich auf die Suche nach Antworten begab. Die Fragen seines Lebens, die wir nicht im Detail kennen, veranlassten ihn, nach Jerusalem zu reisen. Er machte sich auf den Weg, „um in Jerusalem anzubeten“ (V.27).

War er ein Heide, dann durfte er nur in den Vorhof des Tempels gehen, den „Vorhof der Heiden“. Dort war ein ziemliches Gewühl mit den Händlern, dementsprechend war es laut. Da war die Anbetungsversammlung, die er gesucht hatte, also nicht zu finden.

Aber der Kämmerer war nicht nur ein Heide, sondern er war noch dazu ein Eunuch. Das verschweigen die meisten deutschen Übersetzungen, aber der Grundtext sagt es deutlich. In der „Neuen Genfer Übersetzung“ heißt es deshalb auch in Vers 27: *„Philippus machte sich auf den Weg; und als er diese Straße entlangging, kam dort in seinem Reisewagen ein Äthiopier gefahren, ein Eunuch. Es handelte sich um einen hohen Würdenträger, den Finanzminister der Kandake, der äthiopischen Königin. Der Mann war in Jerusalem gewesen, um ‚den Gott Israels‘ anzubeten.“*

Ich erspare mir weitere Details zum Thema Eunuchen. Dies aber sei erwähnt: Eunuchen waren gebildete Jungen aus angesehenen Familien, die entmannt wurden, mitunter sogar ohne ihre Einwilligung. Das war Voraussetzung, um am Königshof angestellt zu werden. Es sollte sichergestellt sein, dass nur Eunuchen in der unmittelbaren Nähe der Königin arbeiteten, sodass ausgeschlossen war, dass sie sich ihr ungehörlich näherten. Auf keinen Fall duften verwandtschaftliche Verbindungen entstehen, die die Macht des Königshauses hätten untergraben können.

Eunuchen waren im Tempel in Jerusalem nicht zugelassen (5. Mose 23, 2) – nicht einmal im Vorhof der Heiden. Der Kämmerer machte sich also auf den weiten Weg vom damaligen Äthiopien nach Jerusalem, um dort anzubeten. Aber alles, was er bei seiner Ankunft vorfand, war ein großes Schild mit der Aufschrift „Zutritt verboten!“ Für einen Heiden und Eunuchen war kein Raum im Tempel. Vielleicht ging er dann in das Umfeld einer Synagoge. Aber auch dort fand er eines ganz gewiss nicht: Antworten auf all seine Fragen.

Und doch war Gott dabei, die Weichen im Leben dieses Mannes so zu stellen, dass er den Weg zu Ihm finden konnte. Der Äthiopier kaufte sich nämlich eine Schriftrolle des Buches Jesaja. Das ist ein alttestamentliches prophetisches Buch. Warum gerade Jesaja und kein anderes Buch? Warum nicht die Gesetzgebung? Es gibt wohl kaum ein passenderes alttestamentliches Buch für einen suchenden Heiden als dieses.

Die Schriftrolle hatte ein bemerkenswertes Ausmaß. Der äthiopische Schatzmeister sitzt nun in seinem Wagen und liest. Er liest laut. Und was liest er? Nicht irgendeine beliebige Stelle, sondern ausgerechnet Jesaja, Kapitel 53. Dort heißt es: *„Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf.“*³³ *In seiner Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben. Wer will aber sein Geschlecht beschreiben? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen!“* (Apostelgeschichte 8,32-33). Von wem ist hier die Rede? Natürlich von Jesus Christus!

Es wird an dieser Stelle so deutlich, wie Gott die Ereignisse im Leben dieses Mannes lenkte. Und das ist noch nicht genug, denn zeitgleich geschah noch etwas anderes, was allein durch die Hand Gottes eingefädelt werden konnte: *„Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und wandere nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; diese ist einsam.“*²⁷ *Und er stand auf und machte sich auf den Weg“* (V.26-27).

Vorher war zu lesen, dass Philippus sich in Samaria befunden hatte. Das allein war schon merkwürdig, denn die Samariter waren mehr als unbeliebt bei den Juden. Aber sich nun in der Wüste an eine einsame Straße zu stellen, das ist ja wohl noch ungewöhnlicher. Vielleicht wartete Philippus dort stundenlang. Endlich sah er Staub am Horizont. Ein Wagen näherte sich, er ging ihm entgegen und hörte alsbald den Finanzbeamten laut lesen.

Wie stehen wohl die Chancen, dass ein Mann auf einer staubigen, einsamen Straße, in einer Kutsche sitzend, ein Buch liest, Jesaja liest, Kapitel 53 liest, laut liest und dann in der Wüste einen Mann trifft, den ein Engel dorthin bestellt hat?

Denk an dein Leben. Wahrscheinlich hast du nicht in einer Pferdekutsche gesessen und eine Schriftrolle gelesen. Du bist auch kein Finanzminister. Aber war es nicht auch bei dir Gottes Handeln an dir? Fügte Er nicht auch deine Schritte? Gab Er dir nicht dein Elternhaus? Oder hast du selbst ausgesucht, wo du geboren wurdest? Sandte Er dir nicht

einen Freund, der dir die Bibel erklärte? Möchtest du nicht Gott danken, dass Er Wege geebnet hat, sodass du auf Menschen trafst, die dir das Evangelium erklärt haben? Die Rettung kommt von unserem Gott!

Und dann entwickelte sich die Unterhaltung, in der vier Fragen gestellt wurden:

1. „Verstehst du auch, was du liest?“ (V.30).
2. „Wie kann ich denn, wenn mich nicht jemand anleitet?“
3. Über wen spricht der Text?
4. „Was hindert mich, getauft zu werden?“

Die zweite Frage kennst du auch: „Wie kann ich die Bibel verstehen, wenn mir sie niemand erklärt?“ Die Frage ist legitim. Du bist nicht dumm, wenn du Hilfe brauchst, das Wort Gottes zu verstehen. Du hast eine Bibel, vielleicht noch aus Kinderzeiten, vielleicht zur Konfirmation bekommen. Du kramst sie hin und wieder einmal heraus. Und wenn jemand fragen würde: „Verstehst du, was du liest?“, würdest du wie auch der Kämmerer antworten: „Nein, tue ich nicht. Ich brauche jemanden, der es mir erklärt.“

Das ist nun der entscheidende Augenblick. Die Tür war weit geöffnet. „Verstehst du?“ „Nein, ich brauche jemanden, der mir hilft.“ Philippus hätte sagen können. „Schau mal, in 15 km Entfernung ist eine Kirche. Geh doch dorthin und lass dir erklären, was du nicht verstehst!“ Aber er springt selbst auf den Wagen und nimmt den Text, der einige hundert Jahre vor Christus geschrieben worden war, und erklärt ihm die gute Nachricht von Jesus. „*Da tat Philippus seinen Mund auf und begann mit dieser Schriftstelle und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus*“ (V.35).

Er sagte nicht zu dem Mann: „Willst du deine Probleme loswerden? Gibt es schlechte Gewohnheiten, die du aufgeben möchtest? Suchst du Frieden und Glück? Brauchst du Leitung und Führung?“ All diese Fragen sind wichtig. Aber er fängt nicht bei ihnen an – weil sie nicht das Fundament des christlichen Glaubens sind.

Mit anderen Worten: Philippus erklärte dem Kämmerer die historischen Tatsachen über Jesus von Nazareth. Was war an der Nachricht gut? Dass Jesus gekommen ist.

Sein Leben. Sein Tod und Seine Auferstehung. Seine Himmelfahrt und Sein Versprechen, wiederkommen. Philippus stieg gleich in den Wagen ein. Und er gab dem suchenden Mann alle diese Informationen, die diesen veranlassten, über sie nachzudenken.

II. DIE RETTUNG ÜBERWINDET GRENZEN

Für wen gilt das Evangelium? Wir sehen an dieser Geschichte nicht nur Gottes Handeln im Kleinen, sondern auch im Großen. Die Apostelgeschichte erklärt uns, wie das Evangelium sich ausbreitete von Jerusalem, Judäa, Samaria bis an das Ende der Welt.

Der Eunuch las die Jesaja-Rolle. Er saß schon eine Weile im Wagen. Zum Tempel hatte er keinen Zugang. Er war Heide und Eunuch. Man kann förmlich die bange Frage des Kämmerers hören: „Bin ich darin eingeschlossen? Gibt es doch noch Zugang zum Reich Gottes für mich, den Eunuchen?“

Und dann kommt die überwältigende Antwort in Jesaja 56: „*Der Sohn der Fremde, der sich dem Herrn angeschlossen hat, soll nicht sagen: Der Herr wird mich sicher von seinem Volk ausschließen. Und der Eunuch sage nicht: Siehe, ich bin ein dürrer Baum!*“⁴ *Denn so spricht der Herr: Den Eunuchen, die meine Sabbate bewahren und das erwählen, woran ich Gefallen habe, und festhalten an meinem Bund,*⁵ *denen gebe ich in meinem Haus und in meinen Mauern einen Platz und einen Namen, besser als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen werde ich ihnen geben, der nicht ausgelöscht werden soll*“ (V.3-5).

Da versteht der Kämmerer: Christus ist die Erfüllung der Prophetie des Jesaja! Durch den Sohn Gottes sind auch die Heiden, auch die Äthiopier, sind alle Nationen eingeladen, zu Ihm zu kommen – auch der ausgestoßene Eunuch, der keine Söhne und keine Töchter haben konnte. Gott gab ihm dieses außerordentliche Versprechen, dass in Seinem Königreich Platz sein würde für die Zerbrochenen, Entrechteten und Ausgestoßenen. Das Evangelium ist für alle Menschen. Und so konnte der Kämmerer sagen: „So, wie ich bin, ein Äthiopier, ein

Afrikaner, ein Heide, ein Eunuch – Lamm Gottes, ich komme!“ Dieses Lamm wurde

auch für dich zur Schlachtbank geführt. Willst nicht auch du Jesus vertrauen? Amen.

Teil 2

„Was hindert mich, getauft zu werden?“

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Da wandte sich der Kämmerer an Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet dies? Von sich selbst oder von einem anderen? ³⁵ Da tat Philippus seinen Mund auf und begann mit dieser Schriftstelle und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus. ³⁶ Als sie aber auf dem Weg weiterzogen, kamen sie zu einem Wasser, und der Kämmerer sprach: Siehe, hier ist Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden? ³⁷ Da sprach Philippus: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt! Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist! ³⁸ Und er ließ den Wagen anhalten, und sie stiegen beide in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹ Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; denn er zog voll Freude seines Weges. ⁴⁰ Philippus aber wurde in Asdod gefunden, und er zog umher und verkündigte das Evangelium in allen Städten, bis er nach Cäsarea kam.“ (Apostelgeschichte 8,34-40)*

Nun wollen wir uns dieser einen Frage zuwenden: Was hindert mich, getauft zu werden? Bevor wir über diese Frage nachdenken, möchte ich ein paar Worte über die Taufe verlieren, die wir heute erleben werden.

I. WARUM TAUFEN WIR?

a) Wir taufen, weil Jesus gesagt hat, dass wir es tun sollen: *„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,19-20).* Mit anderen Worten: Jesus gibt der Gemeinde den Auftrag, zu taufen. Daher sollen alle, die glauben, getauft werden.

Aber Jesus hat das nicht nur befohlen, sondern Er hat sich auch selbst taufen lassen. Johannes wollte Ihn zuerst nicht taufen. In

Matthäus 3,14-15 lesen wir: *„Johannes aber wehrte ihm und sprach: Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? ¹⁵ Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt so geschehen; denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen! Da gab er ihm nach.“*

Jesus sah Seine Taufe als die Erfüllung der Gerechtigkeit an. Das heißt, die Taufe war der Wille Gottes, den Christus voll und ganz erfüllen wollte. Wir taufen also, weil es ein Befehl Jesu ist. Daher ist es keine Option, sondern eine Pflicht, denn wenn Jesus Christus der Sohn Gottes ist, dann müssen wir tun, was Er sagt. Und wenn Jesus mein Retter ist, dann möchte ich tun, was Er sagt.

Und wir tun es auch, weil die neutestamentliche Gemeinde es tat. Hier in Kapitel 8 lesen wir das und auch später in der Apostelgeschichte. Die Jesus glaubten und sich zu Ihm bekannten, ließen sich auch taufen.

II. WIE TAUFEN WIR?

Wir taufen durch Untertauchen. Dies tun wir immer – es sei denn, es liegen medizinische Gründe vor, durch die ein Untertauchen nicht möglich ist. Die Menge des Wassers ist dabei nicht ausschlaggebend. Wir glauben aber, dass das Untertauchen die Symbolik der Taufe am besten wiedergibt.

Wir taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir taufen aufgrund eines persönlichen Bekenntnisses. Entscheidend ist, dass der Täufling versteht, was Jesus für ihn am Kreuz getan hat. Die Taufe zeigt immer zu Jesus und zu dem, was Er am Kreuz für uns getan hat.

III. WEN TAUFEN WIR?

Wir taufen Menschen, die verstanden haben, was Taufe nicht ist:

Taufe ist nicht das Wegwaschen der Sünde. Es ist kein Reinigungsritual. Das Wegwaschen der Sünde geschieht nur durch das vergossene Blut Jesu Christi. In der Taufe wird das abgebildet, aber nicht ausgeführt.

Durch die Taufe wird man nicht Christ. Man wird kein Christ, indem ein Geistlicher etwas mit einem tut (z. B. taufen), sondern wir werden Christen aus Gnade, durch den Glauben, indem wir Buße tun und Jesus glauben und vertrauen, dass Er für uns Sünder gestorben ist.

Diejenigen, die wir taufen, wissen, was die Taufe nicht ist, aber sie wissen auch, was die Taufe ist:

Sie ist ein Bekenntnis des persönlichen Glaubens. Sie ist ein Zeichen, ein symbolischer Vorgang. Wenn du das Taufbecken als ein Grab verstehst, dann bist du auf der richtigen Spur. Jesus starb, und Er stand vom Grab auf. Das Grab ist in dem Becken symbolisiert. Wenn die Täuflinge in das Wasser gehen, dann sagen sie: „Ich glaube, dass Jesus für mich starb. In Seinem Tod ist Vergebung für meine Sünden. Ich glaube, dass Jesus lebt, und ich kenne Ihn als meinen lebenden Retter.“ Das wird gezeigt durch das Bild, mit Christus zu sterben und mit Ihm aufzuerstehen. Und noch einmal: Es bildet ab, was Er getan hat.

Die Taufe zeigt auch unsere Einheit mit Jesus Christus. Denke an das Grab. Sünde verdient den Tod. Ich bin ein Sünder. Deswegen verdiene ich den Tod. Wenn nicht jemand die Strafe, die ich verdient habe, auf sich nimmt, werde ich unvermeidbar das Gericht über meine Sünde tragen müssen. Jesus Christus starb anstelle des Sünders. Am Kreuz starb Er meinen Tod. Mit Ihm vereint durch den Glauben bin ich dem Alten gestorben und lebe dem Neuen.

Nun zurück zu der Frage: Was hindert mich, getauft zu werden? Das ist eine Frage, die jeder persönlich beantworten muss.

Wenn wir die Geschichte des Kämmerers lesen, dann stellen wir wohl fest, dass wir nicht viel mit ihm gemeinsam haben. Aber beim genaueren Hinsehen erkennen wir doch wenigstens drei Dinge, die wir mit ihm gemein haben:

1. Er war ein Anbeter, denn er kam ja nach Jerusalem. Aber er verstand nicht wirklich, was das bedeutete. Auch heute gibt es viele Menschen, die es ebenfalls nicht verstehen. Sie beten an und konzentrieren sich auf den Ort, aber wissen nicht, was da eigentlich vor sich geht. Viele gehen in die Kirche, weil sie meinen, der Ort sei entscheidend. Und doch verstehen sie nicht, was wahre Anbetung ist.

2. Er war ein Lesender. Er las aus dem Alten Testament. Er las laut, aus der Jesaja-Rolle. Auch darin ist er einigen von uns gleich. Er las das Buch. Aber er wusste nicht wirklich, was er las.

3. Er war ein Fragender. Denn Philippus wurde dorthin gesandt, um die Fragen dieses Mannes zu beantworten. Er las, aber er verstand nicht. Er sah die Worte, verstand aber nicht deren Bedeutung. Und Gott in Seiner Güte hat Seiner Gemeinde Menschen gegeben, die solche Fragen beantworten.

Die Frage, die er stellte, eröffnete Philippus die Möglichkeit, über Jesus zu sprechen. Er sprach sicher erst über die schlechte Nachricht, ohne die die gute Nachricht nicht gut ist. Und auch wir müssen uns der schlechten Nachricht stellen: Wir sind konfrontiert mit Versagen, mit Furcht, mit Zerstörung und Verzweiflung. Und das nicht nur auf nationaler oder globaler Ebene, sondern auch auf persönlichem Gebiet.

Jeder, der auch nur ein wenig nachdenkt, muss sich die Frage stellen: Was geht hier eigentlich schief auf diesem Erdball? Viele hoffen auf eine bessere Welt. Aber der technische Fortschritt hat nicht bewirkt, was sich viele von ihm erhofften. Auch Technik kann nichts gegen Selbstsucht, Gier und Unmoral tun. Einige setzen ihre Hoffnung in politische Veränderung. Aber kein politisches System kann die Probleme der Eifersucht und Angst lösen und die zahllosen Verbrechen beseitigen, die auch im 21. Jahrhundert immer noch geschehen.

Einige meinen, dass wir nur bessere Bildung benötigten. Wir müssten Bildung für alle verfügbar machen, und dann wären unsere Probleme gelöst. Aber Bildung heilt nicht unser zerbrochenes Herz. Korruption und Betrug werden durch Bildung nicht weniger. Nichts gegen Bildung – aber sie ist doch nicht das Heilmittel. Andere wiederum glauben, die Antwort fänden wir in einer Religion.

Das Problem, das der Kämmerer erkennen musste, ist das Problem der Sünde. Wir alle sind wie die Schafe in die Irre gegangen. Das Problem, dem wir uns heute stellen müssen, ist dasselbe Problem, vor dem dieser Mann auf der Wüstenstraße stand: Wir sind das Problem! Wir sind in unserem Innern verkehrt.

Wir sind wie ein Einkaufswagen bei REWE, der die Spur nicht halten kann. Warum zieht er immer nach rechts? Und auch wir sind verzogen, kaputt. Wir sind verzogen in

unserem Innern. Wir sind nicht in der Spur. Der Kaputttheit der Menschen kann nur begegnet werden durch jemand, der uns von innen heraus verändern kann.

Der Kämmerer liest: *„Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf.“*³³ *„In seiner Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben. Wer will aber sein Geschlecht beschreiben? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen!“* „Über wen spricht dieser Mann? Über sich selbst oder jemanden anderen?“ „Oh“, sagt Philippus, „er spricht über Jesus von Nazareth. Jesus ist der vollkommene Sohn Gottes, und Er starb stellvertretend für Sünder. Er ist auch der auferstandene König und unser wiederkehrende Herr!“

Sicher wollte der Kämmerer dann wissen: „Was muss ich tun, um diesen Christus zu kennen?“ Und Philippus hat ihm geantwortet: „Du musst Ihm glauben! Gott ist gerecht. Sünde muss bestraft werden. Deshalb musste Jesus sterben. Aber Er ist auch gnädig und barmherzig und Er wird dir vergeben und dir neues Leben schenken, denn Er legte alle unsere Schuld auf Seinen eigenen Sohn Jesus.“ Und sie kommen an ein Wasser. Da fragt der Äthiopier: „Warum sollte ich nicht getauft werden?“

Das ist auch deine Frage: Warum solltest nicht? Wenn du an Jesus glaubst, dann solltest du getauft werden. Es ist keine Option, es ist eine Pflicht. Amen.